

Es gibt eine andere Option: Arbeit!

Zum Interview «'Chur ist die ödeste Stadt der Schweiz'» in der Ausgabe vom 25. Mai.

Ich finde Querschläger und Motzer in der Regel notwendig in unserem angepassten Lande. Wenn ich allerdings diese selbstgefälligen Äusserungen eines Wolfram Frank lesen muss, kommt mir die Galle hoch. Ihn interessiert doch niemand ausser er selber. Fast alle Bündner Kulturschaffenden würden sich anpassen, meint er, des Geldes wegen. Der Einzige, der mir bekannt ist, der immer wieder reklamiert wegen zu wenig Geld, ist allerdings Frank selber.

Gibt es denn für diesen Mächtigen keine andere Option, nur armer Kulturschaffender in der Schweiz oder Hartz-IV-Empfänger in Deutschland? Gerne hätte ich mich und meine nicht so publikumsträchtigen kulturellen Ergüsse auch jahrelang von der öffentlichen Hand finanzieren lassen, doch dann bin ich auf etwas gestossen, das es mir ermöglicht, weiterhin Kultur zu machen und trotzdem nicht immer betteln zu müssen: Arbeit. Klingt extrem bünzlig, ich weiss. Gerne Gegenkultur, aber bitte nicht immer fremdfinanziert. Wolfram, lerne arbeiten und hör auf zu motzen!
Coni Allemann, Kulturschaffender, Klosters

Wo bleibt der Respekt vor den Tieren?

Ich habe kürzlich im Internet von Jugendlichen gelesen, welche eine Katze in der Waschmaschine in den Tod befördert haben. Leider sind solche

Gräueltaten alltäglich geworden und die Tiere werden wie Bauklötze oder Strichcodes behandelt. Das kann und darf so einfach nicht weitergehen ...

Schenken wir den Tieren den grössten Respekt und somit ein «wildes» Leben, sie haben es verdient. Niemand will absichtlich einem Tier Schmerzen zufügen, also dürfen wir davor auch nicht die Augen verschliessen, was tagtäglich Trauriges auf der Welt geschieht. Wir sind mitverantwortlich für dieses traurige Kapitel und müssen dringend Gegensteuer geben, jetzt! Wer hat uns erlaubt, die Tiere zu unserem «Gut» zu machen? Was wir uns erlauben (zum Beispiel Massentierhaltung), ist falsch und menschenunwürdig. Dies macht mich unendlich traurig.

Wecken wir wieder das Kind in uns und somit die Faszination für unsere mit viel Gefühl lebenden Mitbewohner. Das fängt mit dem Inhalt im eigenen Kühlschrank an und endet beim Schützen des Pandabären in China. Schenken wir den Tieren wieder unsere Aufmerksamkeit, unsere Liebe und schauen wir sie als gleichwertiges Mitglied auf unserer Erde an. Unsere Mitbewohner werden es danken!

Stefan Neuhaus, Cazis

Windpark Lumbrein – jetzt erst recht!

Der Bundesrat hat mit einem mutigen und weitsichtigen Entscheid den Atomausstieg beschlossen. Nachdem man bei der Förderung von erneuerbarer Energie jahrzehntelang geschlafen hat, erhält nun die Produktion von sauberer Energie absolute Priorität.

Mit dem geplanten Windpark in Lumbrein könnten ohne negative ökologische Auswirkungen rund 40 000 Haushalte mit Strom versorgt

werden. Eine Beeinträchtigung des Landschaftsbildes kann angesichts der Gefahren des Klimawandels und der Risiken der Atomenergie sicher in Kauf genommen werden. Nach Ablauf der Lebensdauer können Windräder problemlos zurückgebaut werden. Die Landschaft wird dann wieder gleich aussehen wie vor dem Bau der Anlage, es wird auch kein giftiger Sondermüll anfallen.

Die meisten Einwände gegen den Windpark kommen ausgerechnet von den Umweltorganisationen. In den bisherigen Diskussionen haben sich nur die Initianten bewegt. Von über 100 möglichen Windturbinen will man heute noch etwa 40 realisieren.

Ich fordere den WWF und Pro Natura auf, sich auf ökologische Aspekte zu beschränken. Wer ernsthaft aus der Atomenergie aussteigen will, kann nicht saubere Windenergie bekämpfen, nur weil man Windräder nicht so schön findet.

Ueli Hauenstein, Biobauer und Energiewirt, Degen

Streik: Zeichen der Annäherung an die EU?

Was noch vor 20 Jahren ein absolutes Tabu war, ist vor einer Woche eingetreten. In Zürich wurden Tram- und Buslinien bestreikt. Früher war es gang und gäbe, dass in Italien ein paar-mal im Jahr die Eisenbahnen und die Kassierer an den Autobahnen streikten, in der Schweiz war ein Streik undenkbar; der Arbeitsfriede wurde hochgehalten!

Sind das auch Zeichen der fortschreitenden Annäherung an die EU? Schon damals prägten Rot-Grün und die Gewerkschaften die Parole: «Es stehen alle Räder still, wenn unsere starke Hand es will»; nur glaubte nie-